

dem Titel von Philipp's des Zweiten „Architypographus“, den er bereits besaß. Auch der Herzog von Savoyen und Piemont suchte den berühmten Buchdrucker in seine Dienste zu ziehen, wie dies aus einem im Archive vorhandenen anderen Schreiben erhellt. Darin erbot sich der Herzog, Plantin sein gesamtes Etablissement, zu dem von diesem zu stellenden Preise, abzukaufen und ihm überdies eine Extravergrütung von tausend Goldkronen zu gewähren, auch eine neue und ausgedehnte Officin in Turin einzurichten, deren Direction Plantin mit völliger *carta blanche* hinsichtlich der zu leistenden Ausgaben übernehmen sollte. Nichts aber vermochte diesen der Stadt seiner Wahl abwendig zu machen; das noble Anerbieten des Herzogs ward daher ebenfalls abgelehnt.

Das Innere der Druckerei ist völlig in dem Zustande wiederhergestellt worden, in dem es sich bei Plantin's Lebzeiten zeigte; von den von ihm im Jahre 1576 benützten siebzehn Pressen sind jedoch nur noch fünf übrig geblieben. Mit Ausnahme einer einzigen aber, die gelegentlich zu Zwecken der Museumsverwaltung in Betrieb gesetzt wird, ist keine mehr dienstfähig.

Was bergen indeß all jene kunstvoll geschnitzten alten Schränke, welche die Wände des anstößenden Saales schmücken und von denen jeder für ein Meisterstück der Tischlerei gelten kann? Sie sind von oben bis unten mit geschnitzten Holzplatten gefüllt, die, mehr denn fünftausend an der Zahl, die Leistungen der Xylographie in drei Jahrhunderten illustriren. Alle Gattungen verzierter Initialen, „blühender Capitelbuchstaben“, wie sie von den Holländern geheißen werden, eine Unendlichkeit von Kopf- und Schlußarabesken, Bignetten, Druckerzeichen und was von den Franzosen unter dem Ausdrucke „*cals de lampe*“ verstanden wird. Ein prachtvoller Cyclus großer ornamentirter Initialen, jedenfalls für ein luxuriöses Mißale bestimmt, sieht aus, als käme er eben erst aus den Händen des Holzschneiders, da er niemals zur Anwendung gelangt ist, während eine Menge schöner Holzzeichnungen noch der Messer und Stichel der Xylographen warten. Doch nicht Holzschmitte allein hat diese Section des Museums aufzuweisen, sondern auch über achttausend Kupferplatten, unter denen sich die Stiche zu manchem glänzenden Titelblatte und anderen in früheren Zeiten üblichen Illustrationen befinden. Ein besonders bezeichneter und reich geschnitzter Schrank umschließt alle jene Matrizen, Matrizen und Formen, die den Weltruf der „Plantin-Pressen“ so wesentlich erhöhten. Wahrscheinlich hat ganz Europa diesen Sammlungen des Plantin-Museums nichts Aehnliches an die Seite zu stellen, deren größter Theil den graciösen Händen Guillaume le Bé's und Claude Garamont's entsprungen ist.

Doch wo sollten wir ein Ende finden, wollten wir nur die Hälfte der Glanzstücke dieser in so hohem Grade interessanten culturgeschichtlichen Schätze aufzählen? Bloß flüchtig erwähnt sei noch der von Duellin in Holz ciselirte große Lesetisch, an welchem die Gelehrten Montanus und Kilianus die Correctur arabischer Druckbogen zu lesen pflegten und Raphaelengius an der unerschöpflichen Folge seiner Glossarien zu hebräischen und griechischen Autoren arbeitete, und das von Plantin selbst benützte, mit geschmackvollem Schnitzwerk geschmückte Pult, auf dem seine Papierschere und seine Messingstudirlampe noch heute ihre alten Plätze behaupten, rühmende Zeugen einer auf allen Gebieten culturlichen Fortschrittes so rührigen Vorzeit. Wer aber nur eine Stunde in Antwerpen zu freier Verfügung hat, der versäume nicht, seine Schritte nach dem Plantin-Museum auf dem *Marché de Vendredi* zu lenken, mit welchem die Bevölkerung der Stadt ein für die Geschichte des Buchdruckes und des mit ihm zusammenhängenden Kunsthandwerks nicht nur, sondern der Entwicklung des menschlichen Geisteslebens im Allgemeinen so hochbedeutungsvolles, eigenartiges und lehrreiches, ja in mehr denn einer Hinsicht einziges Denkmal ge-

stiftet und den Beweis geliefert hat, daß jener patriotische Bürgersinn, der die alten niederländischen Gemeinwesen auszeichnete, auch gegenwärtig noch nicht erstorben ist. H. Sch—e. (Europa.)

#### Miscellen.

Ein Notabene für directe Verschreibungen. — Es ist an dieser Stelle bereits von anderer Seite wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es sich im eigenen Interesse der Betheiligten besonders empfehlen dürfte, bei directen Bestellungen, namentlich aus größeren Städten, auch die nähere Adresse, bei gleichnamigen Poststationen die Angabe des Oberpostdirectionsbezirks beizufügen. — Bei Expeditionsüberhäufung, namentlich in der Schulbücherzeit und zu Weihnachten, ist es überaus störend, bei Postsendungen, wo obige Angabe fehlt, in Schulz' Adreßbuch nachsuchen zu müssen, und doch ist namentlich in dem Mangel einer näheren Adresse sehr häufig der Grund verspäteten Eintreffens oder verloren gegangener Kreuzband-Sendungen zu suchen. Es dürfte sich wohl jetzt beim Beginn des Schulbüchergeschäfts zur gegenseitigen Erleichterung und Sicherheit der Expedition empfehlen, Obiges zur gefälligen Beachtung in Erinnerung zu bringen. So liegen dem Schreiber dieses augenblicklich 3 Postkarten von größeren Handlungen Münchens, einer Stadt von über 200,000 Einwohnern, ohne nähere Wohnungsangabe vor. — Ist da die Triftigkeit des vorher Erwähnten nicht einleuchtend? Und schließlich ist das Hinzufügen der Straße und Nummer zc. für den Besteller doch nur eine Kleinigkeit. D.

Aus dem Reichs-Postwesen: Einheitliche Farben für die Postfreimarken im Weltpostverkehr. — Bereits auf dem Pariser Postcongreß war der Vorschlag gemacht worden, für die drei Grundtagen, welche im Weltpostverein für Briefe, Postkarten und Drucksachen zur Annahme gelangt sind, in allen Vereinständern je eine Freimarke von übereinstimmender Farbe einzuführen. Es wurde dabei auf die große Erleichterung hingewiesen, welche sich bei Annahme dieses Vorschlages für die Postanstalten hinsichtlich der Prüfung der richtigen Frankirung der Sendungen ergeben würde. Ueberdies machte man geltend, daß es auch für das reisende Publicum in hohem Grade angenehm sein würde, wie in der Heimath, so auch in anderen Ländern bereits an der Farbe der Freimarken erkennen zu können, ob dieselben zur Frankirung der Correspondenz im Weltpostverein bestimmt seien. In der That wurde die Nützlichkeit der Maßnahme von keiner Seite verkannt; man glaubte indeß vorläufig von einer hierauf bezüglichen Bestimmung Abstand nehmen zu sollen, weil die Ausführung einzelnen Verwaltungen Schwierigkeiten bereiten könne. Inzwischen ist die Frage von neuem angeregt worden. Mit Ausnahme von Frankreich und Rußland haben nunmehr sämmtliche, dem Weltpostverein angehörige Verwaltungen sich bereit erklärt, für diejenigen Postfreimarken, welche die Grundtagen des Vereins darstellen, einheitliche Farben anzunehmen. Zu diesem Zwecke sind gewählt:

für die Freimarke zu 25 Cent. (20 Pf.) die blaue Farbe,  
 „ „ „ „ 10 „ (10 Pf.) „ rothe „ und  
 „ „ „ „ 5 „ (5 Pf.) „ grüne „

welche drei Farben bei den gegenwärtig von den einzelnen Verwaltungen ausgegebenen bezüglichen Freimarken schon jetzt am häufigsten wiederkehren. Ein bestimmter Zeitpunkt für die Einführung der übereinstimmenden Farben in den Marken ist nicht vereinbart, vielmehr jeder Vereinsverwaltung, bei welcher gegenwärtig noch Freimarken mit abweichenden Farben in Gebrauch sind, überlassen worden, die neuen Farben erst dann anzuwenden, wenn bei derselben eine neue Ausgabe von Postwerthzeichen erfolgt.  
 (Archiv f. Post zc.)